

**Günter Hackenberg Fußballer, Fußballschiedsrichter und dann leidenschaftlicher Radfahrer.**

Günter war lange Zeit bei uns als Fußballschiedsrichter aktiv. 2022 wurde er für 30-Jährige Mitgliedschaft geehrt. Als er als Schiedsrichter wegen Hüftproblemen nicht mehr aktiv sein konnte, intensivierte er seine Leidenschaft zum Fahrradfahren. Wie es ihm dabei erging, dazu erschien in der FLZ am 27.01.2024 folgender Bericht.

## Eine heilsame Sucht

Günther Hackenberg ist rechnerisch schon zehnmal um den Globus geradelt und bewältigt damit auch seine Krankheit

VON ANDREAS REUM

MARKT BIBART - Günther Hackenberg hat gerne mal einen Sinnpruch parat. Etwa das Philosophenwort, dass man das Leben nur vorwärts leben kann, aber nur rückwärts verstehen. Mit seinen 77 Jahren weiß er inzwischen, wie das gemeint ist. Zum Beispiel: Dass die Radfahrei einmal so eine hohe Bedeutung in seinem Leben einnehmen wird, war anfänglich nicht absehbar.

Hackenberg ist in den vergangenen drei Jahrzehnten viel geradelt, sehr viel. Zusammengerechnet kommt er auf mehr als zehnmal um



die Welt: über 420.000 Kilometer. „Es hat mir den Blickwinkel erweitert, ich hätte vieles gar nicht kennengelernt“, sagt Hackenberg über das Radfahren. Und er radelt noch.

Morgens schwingt er sich für zwei, drei Stunden auf den Sattel. Er selbst spricht inzwischen von Sucht oder auch von seinem Psychopharmakon, „ein Mittel, mit dem es mir seelisch besser geht“. Doch sein Arzt habe ihm gesagt, es gibt schlimmere Süchte, sagt Hackenberg augenzwinkernd. Sein Auto hat er abgeschrieben und erledigt fast alles mit dem Rad: „Ich bin zwar kein Grüner, aber ich verhalte mich so. Umweltschonend, weil es mir ein Bedürfnis ist.“

Im Sattel kommt er zur Ruhe und zum Nachdenken. Zum Beispiel über die Bücher, die er liest, philosophische, und seit geraumer Zeit hat er sein Interesse für die Psychologie entdeckt.

„Die Kreise werden geringer.“

Sein Aktionsradius, so gesteht er, ist ein wenig geschrumpft. „Die Kreise werden geringer.“ Bis vor wenigen Jahren war er in so gut wie allen Ecken Deutschlands und auch darüber hinaus unterwegs. An der Mosel und an der Märchenstraße, im Erzgebirge und am Gardasee. Doch die Gruppenfahrten sind inzwischen nichts mehr für ihn. Denn die meisten Radelpartner haben E-Bikes, und

da ist es für einen konventionellen Radfahrer wie ihn schwierig, mitzuhalten.

„Solange ich den Frankenberg hinauf komme, will ich mir kein E-Bike kaufen“, sagt der Rentner, der inzwischen nach eigenem Bekunden schon sechs Drahtesel verschlissen hat. Der Frankenberg ist Hackenbergs Barometer. Dreimal war er heuer schon mit dem Rad dort oben, auf einem der schönsten Flecken der Region, wie Hackenberg findet. Erst, wenn er diesen Anstieg nicht mehr schafft, wird er sich einen elektronischen Antrieb gönnen.

„Ich hatte hysterische Angst.“

Dass Hackenberg zum Radfahrer wurde, ist ein bisschen verwunderlich. Eigentlich war er ein Fußballer, klickte über tausend Spiele für den Markt Bibarter TSV und piffte auch als Schiedsrichter. Anfang der 1990er-Jahre lief er mal einen Halbmarathon. Danach taten ihm die Knochen weh. Die ärztliche Diagnose war für ihn niederschmetternd: Arthrose in den Hüftgelenken.

Das Laufen fiel ihm zunehmend schwerer, gegen eine OP sträubte Hackenberg sich viele Jahre lang. „Ich hatte Angst, hysterische Angst“, bekennt er im Rückblick. Aber auf dem Rad - wovon ihm ärztlicherseits zunächst abgeraten worden war - war der Schmerz weg. Das ging dann noch halbwegs bis ins Jahr 2018; laufen konnte da dann nur noch mit Krücken. „Da vergeht Ihnen jede Lebenslust“, meint der Senior über jene Leidenszeit.

2019 war es dann so weit. Das Jahr startete für Hackenberg denkbar unglücklich mit einem Sturz vom Rad, woraufhin er eine Woche zur Beobachtung im Krankenhaus bleiben musste. In jenem Frühjahr ließ er sich in Bad Windsheim dann doch die eine Hüfte operieren und ging anschließend in Reha. Im Herbst folgten die zweite Hüfte und die zweite Reha. So schaffte er in jenem Jahr „nur“ 7000 Kilometer.

Das kann Hackenberg anhand seiner Aufzeichnungen nachvollziehen. In einer Klarsichthülle hat der ehemalige Buchhalter, der seinen Beruf bis ins Alter von 72 ausübte, ein liniertes, auf beiden Seiten vollgeschriebenes DIN-A-4-Blatt aufbewahrt. Darauf sind seine Jahreswerte aufgelistet. In den ersten Jahren



Günther Hackenberg hat es mit seinen Drahteseilen rechnerisch inzwischen schon über zehnmal um den Globus geschafft. Foto: Andreas Reum

waren das mal 2000 Kilometer, steigerte sich dann aber zu jährlich 15.000, 16.000 Kilometer; in den Jahren nach den Hüft-OPs dann noch so etwa 12.000 Kilometer.

„Ich kann dankbar sein, dass ich wieder so fahren kann.“

Doch 30, 40 Kilometer sind ja schnell beieinander, sagt Hackenberg. Etwa, wenn er zu einem seiner Stanzziele in den unteren Aischgrund fährt. Oder einmal in der Woche zum Reha-Sport nach Iphofen, das sind hin und zurück ebenfalls 34 Kilometer.

So sehr er sich vor den Operationen gefürchtet hatte, so froh ist er nun. „Ich kann dankbar sein, dass ich wieder so fahren kann.“ Bei der rechten Hüfte merkt er gar nicht, dass es ein künstliches Gelenk ist, die linke zwackt etwas bei speziellen Bewe-

gungen, insbesondere beim Rehasport.

Zehnmal um die Welt - gibt es da noch ein Ziel? Vielleicht die 500.000 Kilometer vollzumachen? Das schafft er nicht mehr, mutmaßt Hackenberg, das wären, gemessen am Pensum der letzten Jahre, noch einmal sechs Jahre Radfahren. Da wäre er dann 83. Das Leiden, so bekennt Hackenberg, habe ihn Demut und Dankbarkeit gelehrt. „Die Demut hab ich nicht gehabt als Junger“, sieht der gläubige Christ an sich einen positiven Wandel. Auf die Kilometer kommt es ihm nicht mehr so an.

„Wenn man dran denkt, dass man vielleicht nicht mehr lange auf der Welt ist, da wird man schon manchmal ein bisschen unruhig.“ Wie wird er damit fertig? Durchs Radfahren. Während er beim Spaziergehen eher zum Grübeln und dunklen Gedanken neigt, hat er die Erfahrung gemacht: „Beim Radfahren geht das durch die Eindrücke weg.“

# Eine heilsame Sucht

Günther Hackenberg ist rechnerisch schon zehnmal um den Globus geradelt und bewältigt damit auch seine Krankheit

VON ANDREAS REUM

MARKT BIBART - Günther Hackenberg hat gerne mal einen Sinnpruch parat. Etwa das Philosophenwort, dass man das Leben nur vorwärts leben kann, aber nur rückwärts verstehen. Mit seinen 77 Jahren weiß er inzwischen, wie das gemeint ist. Zum Beispiel: Dass die Radfahrei einmal so eine hohe Bedeutung in seinem Leben einnehmen wird, war anfänglich nicht absehbar.

Hackenberg ist in den vergangenen drei Jahrzehnten viel geradelt, sehr viel. Zusammengerechnet kommt er auf mehr als zehnmal um



die Welt: über 420.000 Kilometer. „Es hat mir den Blickwinkel erweitert, ich hätte vieles gar nicht kennengelernt“, sagt Hackenberg über das Radfahren. Und er radelt noch.

Morgens schwingt er sich für zwei, drei Stunden auf den Sattel. Er selbst spricht inzwischen von Sucht oder auch von seinem Psychopharmakon, „ein Mittel, mit dem es mir seelisch besser geht“. Doch sein Arzt habe ihm gesagt, es gibt schlimmere Süchte, sagt Hackenberg augenzwinkernd. Sein Auto hat er abgeschafft und erledigt fast alles mit dem Rad: „Ich bin zwar kein Grüner, aber ich verhalte mich so. Umweltschonend, weil es mir ein Bedürfnis ist.“

Im Sattel kommt er zur Ruhe und zum Nachdenken. Zum Beispiel über die Bücher, die er liest, philosophische, und seit geraumer Zeit hat er sein Interesse für die Psychologie entdeckt.

„ Die Kreise werden geringer.

Sein Aktionsradius, so gesteht er, ist ein wenig geschrumpft. „Die Kreise werden geringer.“ Bis vor wenigen Jahren war er in so gut wie allen Ecken Deutschlands und auch darüber hinaus unterwegs. An der Mosel und an der Märchenstraße, im Erzgebirge und am Gardasee. Doch die Gruppenfahrten sind inzwischen nichts mehr für ihn. Denn die meisten Radelpartner haben E-Bikes, und

da ist es für einen konventionellen Radfahrer wie ihn schwierig, mitzuhalten.

„Solange ich den Frankenberg hinauf komme, will ich mir kein E-Bike kaufen“, sagt der Rentner, der inzwischen nach eigenem Bekunden schon sechs Drahtesel verschlissen hat. Der Frankenberg ist Hackenbergs Barometer. Dreimal war er heuer schon mit dem Rad dort oben, auf einem der schönsten Flecken der Region, wie Hackenberg findet. Erst, wenn er diesen Anstieg nicht mehr schafft, wird er sich einen elektronischen Antrieb gönnen.

„ Ich hatte hysterische Angst.

Dass Hackenberg zum Radfahrer wurde, ist ein bisschen verwunderlich. Eigentlich war er ein Fußballer, kickte über tausend Spiele für den Markt Bibarter TSV und pfiff auch als Schiedsrichter. Anfang der 1990er-Jahre lief er mal einen Halbmarathon. Danach taten ihm die Knochen weh. Die ärztliche Diagnose war für ihn niederschmetternd: Arthrose in den Hüftgelenken.

Das Laufen fiel ihm zunehmend schwerer, gegen eine OP sträubte Hackenberg sich viele Jahre lang. „Ich hatte Angst, hysterische Angst“, bekennt er im Rückblick. Aber auf dem Rad - wovon ihm ärztlicherseits zunächst abgeraten worden war - war der Schmerz weg. Das ging dann noch halbwegs bis ins Jahr 2018; laufen konnte da dann nur noch mit Krücken. „Da vergeht Ihnen jede Lebenslust“, meint der Senior über jene Leidenszeit.

2019 war es dann so weit. Das Jahr startete für Hackenberg denkbar unglücklich mit einem Sturz vom Rad, woraufhin er eine Woche zur Beobachtung im Krankenhaus bleiben musste. In jenem Frühjahr ließ er sich in Bad Windsheim dann doch die eine Hüfte operieren und ging anschließend in Reha. Im Herbst folgten die zweite Hüfte und die zweite Reha. So schaffte er in jenem Jahr „nur“ 7000 Kilometer.

Das kann Hackenberg anhand seiner Aufzeichnungen nachvollziehen. In einer Klarsichthülle hat der ehemalige Buchhalter, der seinen Beruf bis ins Alter von 72 ausübte, ein liniertes, auf beiden Seiten vollgeschriebenes DIN-A-4-Blatt aufbewahrt. Darauf sind seine Jahreswerte aufgelistet. In den ersten Jahren waren das mal 2000 Kilometer, steigerte sich dann aber zu jährlich 15.000, 16.000 Kilometer; in den Jahren nach den Hüft-OPs dann noch so etwa 12.000 Kilometer.

„ Ich kann dankbar sein, dass ich wieder so fahren kann.

Doch 30, 40 Kilometer sind ja schnell beieinander, sagt Hackenberg. Etwa, wenn er zu einem seiner Stammziele in den unteren Aischgrund fährt. Oder einmal in der Woche zum Reha-Sport nach Iphofen, das sind hin und zurück ebenfalls 34 Kilometer.

So sehr er sich vor den Operationen gefürchtet hatte, so froh ist er nun. „Ich kann dankbar sein, dass ich wieder so fahren kann.“ Bei der rechten Hüfte merkt er gar nicht, dass es ein künstliches Gelenk ist, die linke zwackt etwas bei speziellen Bewe-

gungen, insbesondere beim Reha-Sport.

Zehnmal um die Welt – gibt es da noch ein Ziel? Vielleicht die 500.000 Kilometer vollzumachen? Das schafft er nicht mehr, mutmaßt Hackenberg, das wären, gemessen am Pensum der letzten Jahre, noch einmal sechs Jahre Radfahren. Da wäre er dann 83. Das Leiden, so bekennt Hackenberg, habe ihn Demut und Dankbarkeit gelehrt. „Die Demut hab ich nicht gehabt als Junger“, sieht der gläubige Christ an sich einen positiven Wandel. Auf die Kilometer kommt es ihn nicht mehr so an.

„Wenn man dran denkt, dass man vielleicht nicht mehr lange auf der Welt ist, da wird man schon manchmal ein bisschen unruhig.“ Wie wird er damit fertig? Durchs Radfahren. Während er beim Spaziergehen eher zum Grübeln und dunklen Gedanken neigt, hat er die Erfahrung gemacht: „Beim Radfahren geht das durch die Eindrücke weg.“



Günther Hackenberg hat es mit seinen Drahtesein rechnerisch inzwischen schon über zehnmal um den Globus geschafft. Foto: Andreas Reum